Deine Treue

Autor(en): **Ziegler, Helene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [15]

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-587658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich in Afrika. Im Duar.

die Eingeborenen ſich dort in der Mehrzahl befinden. Daneben gibt es Spanier und Italiener, alles in allem überſteigt die Einwohnerſchaft Zürichs nicht einige Hundert. Den Vorrang behauptet ſelbſtverſtändlich die europäiſche, die katholiſche Religion; die Eingeborenen müſſen zur Ausübung ihres Kultus die in der Umgebung befindlichen Grabſtätten einiger Marabuts, das ſind Heilige, aufſuchen, die ſogenannten Kubben. Für franzöſiſche und arabiſche Schulen hat die Kolonialverwaltung Sorge getragen, ein Krankenhaus findet ſich in Cherchel, ein anderes in Marengo, das ungefähr ebenſo weit entfernt iſt.

Unſere „Malta"- und „neuen" Kartoffeln kommen nicht immer aus Malta, ſondern zum Teil aus — Zürich in Afrika. Der ungemein fruchtbare Boden erzeugt außerdem Getreide, Hafer und Gerſte, Gemüſe und zumal den vortrefflichen algeriſchen Wein in ſo reicher Menge, daß die meiſten in der Bevölkerung von der Hand in den Mund leben. Der Ueberſchuß wird zu Schiff nach Algier gebracht, wo ſich die großen atlantiſchen Dampfer mit Vorliebe mit jungem Gemüſe, Artiſchocken beſonders und Oliven, verſorgen. Bis auf Gruppen von Korkeichen ſind die ehemals reichen Wälder leider der Raubwirtſchaft zum Opfer gefallen. Hingegen iſt einer der tückiſchſten Feinde für die europäiſchen Anſiedler, das Fieber, durch die ſegensreiche Anpflanzung der Fieberheilbäume (eucalyptus globulus) nahezu entwaffnet worden.

In die grünen Mantelfalten des Tell, die Ausläufer des ſchneebedeckten Atlas, der die Welt auf ſeinen Schultern trägt, ſich ſchmiegend, in nächſter Nähe das Meer, aus dem der ungeheuerliche Sattel des Chenoua heraufwächſt, vermag das afrikaniſche Zürich an landſchaftlichen Schönheiten mit der Zwingliſtadt zu wetteifern. Wieſo nun aber eigentlich der kleine Ort zu dem großen Namen kommt? Dieſe Taufe iſt nicht etwa das Werk eines Häufleins ausgewanderter währſchafter Züribieter, kein Stein und kein Wort in urchigem Züridütſch erinnert dort an die Limmat. Die Namengebung war lediglich eine Sache franzöſiſcher Nationalehre, napoleoniſchen Waffenſtolzes: Zürich in Algerien ſoll an die großen und ruhmreichen Schlachten um Zürich in der Schweiz erinnern, ein Denkmal ſein für den Sieg Maſſenas am 25. und 26. September 1799, der Suworow nach einem Verluſt von dreißigtauſend Mann zum Rückzug zwang.

Guſtav W. Eberlein, Zürich.

Euſi liebe Bärg

Wo ke Halm, ke Frucht me ryft,
Höch ob de grüene Trifte,
Wo 's Schneehuhn ziehd, der Mooswei pfyft,
I ſilberblaue Lüfte,
Do ſtohni ufem ſchmale Grot
Und ſtuune lang is Obigrot,
Vo mine liebe Bärge.

Gar mänge iſch am glyche Ort
Im Sunneflimmer gſtande,
Iſch vo ſim Huus und Heime fort,
Läbt jetz i frömde Lande.
I glaub, i wär kei Stund meh froh,
Wenn ich mis Ländli ſött verloh
Und mini liebe Bärge.

Do unde lyd mis Heimetland,
Mis Dörfli i de Träume.
Im Hüttli det am Bächlirand,
Det iſch mis Glück derheime.
Mis Hüttli iſch we 's Ländli chly,
Doch lüchtet Gold zum Pfeiſter y
Vo mine liebe Bärge.

Lue, d' Sunne rüſtet ſi uf d' Reis,
Es wott ſcho feiſter wärde,
Si ziehd i ihrem g'wohnte Chreis
Um euſi großi Aerde.
O Sunne, wenn d' e Schwyzer triffiſch,
So ſäg em au, we ſchön as iſch
Uf euſe liebe Bärge!

Zyböri (Theodor Bucher), Luzern.

Deine Treue

Und wenn ich durch die hellen Felder ſchreite,
Die ſchlanken Halme meine Arme ſtreifen,
Worin verborgen Purpurmohn verglutet,
Wenn in dem grünen Märchenſchoß der Wälder
Mein Weg durch Moos und Efeugründe taſtet,
Beſchienen von den Licht- und Dämmerwellen —

Dann geht durch all das ſtillberedte Schweigen
Und durch die Einſamkeit, die grenzenloſe,
Wie ein Geſang verlorenes Blätterrauſchen:
Daß irgendwo in ſchwüler Städte Ferne,
In ſtrenger Arbeitstage Kampf und Haſten
Für mich noch deine Treue lebt . . .

Helene Ziegler, Zürich.